

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1914

540 (20.11.1914) Mittagsblatt

Badische Landeszeitung

Beilagen: Jeden Mittwoch „Badisches Museum“

Jeden Samstag „Badisches Unterhaltungsblatt“

Ausgabe: Wöchentlich 10 Pfennig. — Abonnementpreis: Vierteljährlich in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen 2 Mark 80 Pf., in das Haus gebracht 3 Mark, durch die Post bezogen ohne Zustellgebühr 2 Mark 80 Pf. gegen Vorauszahlung.

Anzeigengebühr: Die einseitige Anzeigengebühr beträgt 20 Pf., Reklamezettel 60 Pf., bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Insertatenaufnahme in der Geschäftsstelle der Badischen Landeszeitung, Karlsruhe i. B., Fischstraße 9 (Telephon-Anschluß Nr. 400) sowie in allen betannten Anzeigen-Expeditionen.



Verantwortlich: Für den leitenden Teil, Deutsches Reich, Ausland, badische Politik und Feuilleton: Walter G. Günter; für badische unpolitische Angelegenheiten, Lokalanrichten, Gerichtssaal, Sport, Handel und letzte Telegramme: Karl Binder; für Redaktionen und Inserate: Mathilde Schumann; sämtliche in Karlsruhe.

Sprechzeit der Redaktion: vormittags 1/10 bis 1/11 Uhr, nachmittags 1/5 bis 1/6 Uhr. Telephon-Anschluß Nr. 400.

Notationsdruck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Fischstr. 9, Karlsruhe.

Nr. 540

73. Jahrgang.

Karlsruhe, Freitag, 20. November 1914.

73. Jahrgang.

Mittagsblatt.

Der Weltkrieg.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Erfolgreiche deutsche Offensive im Westen.

Berlin, 19. Nov. Der „Kosmos“ berichtet auf Genf: Der am linken Maasufer kommandierende französische General hat um 3 Uhr die Meldung erhalten, der deutsche Angriff gegen den französisch gehaltenen Teil des bei St. Mihiel gelegenen Dorfes Chauboucourt scheine nachzulassen, als eine furchtbare Explosion, eine Folge der unter den Laufgräben angelegten deutschen Minen die ganze französische Stellung zerstörte. Die Zahl der Opfer ist sehr bedeutend. Die Deutschen besetzten mit lautem Hurra auch die benachbarten Punkte. Zwischen der Küste und Ypern erreichte das deutsche Artilleriefeuer, daß alle französischen Absichten zur Ausfüllung der Verbindungsgräben erfolglos blieben. Mehrfach trat die deutsche Infanterie ins Gefecht, namentlich durch einen Bajonettkampf im Gehölze bei Bixchoote, das abwechselnd in deutschem und französischem Besitz war. Die Deutschen setzten auch das Bombardement von Reims erfolgreich fort.

Berlin, 19. Nov. Das „V. L.“ erfährt aus Rotterdam: Der „Times“ wird aus Belgien telegraphisch: Zwischen den Truppen der Verbündeten und den Deutschen liegt der Straße Neuport-Dignuiden entlang wie ein schillernder Gürtel das Wasser. Die weitere Hebereschwemmung wurde gestern beendet, durch die erst das ganze Dreieck Dignuiden-Doffter-Kaesterken unter Wasser gesetzt wurde. Ein Vorwärtsschritt der Deutschen mit Dignuiden als Basis würde jetzt ein gefährlicher Versuch sein. Die Deutschen begannen gestern das Bombardement von D. S. Dünkirchen und Umgebung und setzten auch die Beschichtung über Nacht fort. Granaten fielen in Hülle und Fülle und verursachten große Verwirrung. Man kämpft um die Plätze in Kraftwagen, in der Bahn und auf Wagen, Häusern und anderen Fuhrwerken, um aus dem Dorfe zu entfliehen. Neuport ist ebenso wie Dignuiden ein Trümmerhaufen.

Die Verwüstung von Arras.

Berlin, 19. Nov. Aus Amsterdam wird der „Nordd. Allg. Ztg.“ gemeldet: Die Verwüstung von Arras in den letzten Kämpfen wird in einem Briefe, den der Bischof von Arras an den Herausgeber des französischen Blattes „Nord Maritime“ gerichtet hat, geschildert. Es heißt darin: Seit dem 31. Oktober haben wir kein Gas, keine Elektrizität, keine Post, kein Telefon und keinen Telegraphen mehr. Das furchtbare Feuer der deutschen Artillerie überhüllte unsere Stadt, die einem großen Sarge gleicht. Die Bewohner fliehen in Massen. Bisher sind gegen 600 Häuser durch Geschützfeuer beschädigt worden.

Wieder unser!

Roman aus Straßburgs Uebergangszeit.
Von Erica Grupe-Rörcher, Mannheim.

Unteressen hielt der König Cercle ab. Er stand auf einer kleinen Erhöhung und murrte stiercolp bei jeder Vorstellung sein „enchante tres enchante“. Das lange Oval des Kopfes, oben spitz und unten durch einen Vollbart noch breiter geformt, hatte ihm bei den moquanten Pariser den Spitznamen „Whilippe la poire“ eingetragen. Als der junge Baron beobachtete, mit welcher ruhiger und selbstverständlicher Grazie sich die junge Baronesse von Arheim in die hohe Ehre fand, mit dem Thronfolger von Frankreich zu tanzen, gewann er die Ueberzeugung, daß sie als Dame in der großen Welt gut repräsentieren würde. Er hatte sich nicht getäuscht. Seine staatsmännische Laufbahn führte ihn auf die verschiedensten Posten, und immer hatte seine Gattin in glänzender Vornehmheit repräsentiert. Veroi hörte mit immer ungeteilter Aufmerksamkeit zu. Welche eine Fülle von interessanten Persönlichkeiten und Ereignissen war jener aristokratische Kreis begegnet. Er hatte ein Stück Weltgeschichte miterlebt. Der Baron hatte Urfaßen und Entwürfungen verfolgen können, von denen er selbst als neugeborener Republikaner nur vobendete Tatsachen kannte. Er und die Männer seines Geschlechts kannten Napoleons Persönlichkeit erst von dem Datum des Abzuges an. Der Baron aber hatte Napoleon schon in der Zeit kennen gelernt, in der er für seinen verunglückten Boulogner Putz auf der Festung Sam als ein durchaus nicht besonders wichtiger politischer Staatsgefan-

Die Lage vor Verdun.

* Die „Ostsee-Zeitung“ entnimmt einem Feldpostbrief: Seit ungefähr drei Wochen gehören wir dem... bayerischen Korps an, das das Fort Camps des Romains genommen hat. Seit dieser Zeit haben wir nur die Aufgabe, die Herren Franzosen, die zwischen Verdun und St. Mihiel herumlungern, nicht herauszulassen. In der ersten Zeit war das nicht so einfach, denn die Leute machten verzweifelte Versuche, aus der Maufelle herauszukommen. Es war ihnen damals noch leichter, denn sie hatten noch schwere Artillerie bei sich, mit der sie uns in lebenswüchtiger Weise beglückten.

Daß sie es jetzt nur noch mit leichten Geschützen tun, kommt daher, daß ihre andern, schweren Geschütze zum großen Teil den Besitzern nicht freiwillig gewechselt haben, oder auch, daß sie mit ihren Kanonen eine Altfeindhandlung aufgemacht haben.

Man sieht doch an allem unsere glänzende Organisation. Daß solche Dinge das unbedingte Vertrauen aller zu unsrer Führung noch verstärken, ist leicht erklärlich. Und dieses Empfinden läßt gar keine Gedanken darüber aufkommen, daß wir hier solange liegen. Jeder weiß genau, daß es seinen Zweck hat. Unterdessen vertreiben wir uns hier die Zeit, so gut es geht. Zuerst haben wir uns keine Stelle gebaut und nun richtet sich jeder eine feine Bude ein.

Paris möchte ich doch gerne sehen, wenn auch nur von ferne. Noch lieber allerdings wäre es mir, wenn wir die Engländer oder die Japs daholen könnten. Gegen die ersteren herrscht überall eine große Mut. Wenn wir unsere Trümmer mal in England knallen lassen könnten, das wäre für uns alle eine große Befriedigung.

Schwere Verluste der Franzosen.

Nosenbaal, 19. Nov. In den Kämpfen zwischen Bixchoote und Dignuiden haben die Franzosen 20000 Mann eingebüßt. Die Verluste der Zuaben sind besonders schwer. In der Nacht zum 15. ds. Mts. wurde ein Nachtangriff auf Dignuiden von drei Seiten her unternommen, doch alle opferreichen Anstrengungen scheiterten. Ohne erhebliche Verluste schlugen die Deutschen den Vorstoß der Feinde ab und gingen zu einer scharfen Gegenoffensive über, die infolge des ungünstigen Wetters nur zu einem Teilerfolge führte.

Im Kanal ertranken 2500 Franzosen und Engländer. Man sah unter den Ertrunkenen viele Gurkhas, die in der herrschenden Dunkelheit französische Soldaten mit ihren Messern durchbohrten. Die Franzosen stachen mit ihren Seitengewehren auf die Gurkhas ein. Im Tode verknüpften sich die Streiter ineinander. Einige hundert Franzosen fielen den wütenden Gurkhas zum Opfer. Es soll nun eine Art Verständigung zwischen den Verbündeten geschaffen werden, um der Wiederholung solcher Vorfälle zu begegnen.

Die englischen Verluste.

Berlin, 19. Nov. Lt. „Verl. Kosmos“ bezifferte Lord Newton in einer Redeversammlung die englischen Verluste bis jetzt auf 80000 Mann. Ganze Bataillone hätten sämtliche Offiziere eingebüßt.

gener sah. Er sah Napoleon auf der Höhe seiner Macht und empfing ihn als Präsekt. Er sah Napoleon in den letzten Stunden des zusammenbrechenden Kaiserreiches. Und nun stand der Kreis mit seiner ungebeugten stolzen Vornehmheit auf seiner Scholle und sah in keiner gemessenen Würde dem einziehenden neuen Regime entgegen.

Satte bisher alles mit stummem Interesse gelauscht, als der alte Baron von seinen staatsmännischen und persönlichen Erinnerungen erzählte, so entstand plötzlich ein lebhafter Disput, als Baron Dahlheim die Ereignisse des zusammenbrechenden Kaiserthrones besprach. Zuerst war es Westhofen, der Stellung nahm, da er als demokratisch gesinnter Politiker in Straßburg die Fehler der napoleonischen Regierung im letzten Jahrzehnt nur zu gründlich kennen gelernt hatte.

Dann mischte sich auch Veroi ein, der die Haltung des Barier Böbels zu verteidigen suchte, als er unter Jubelgeschrei über die Thronentsetzung des Kaisers den Sitzungssaal der Abgeordneten mit Gewalt erklümmte und die dritte Republik proklamirte.

„Das war der Akt eines unmündigen Böbels!“ ereiferte sich der alte Herr, „im Moment, in dem viermalhunderttausend Krieger, die vor dem Feind ihre Pflicht getan haben, in die Gefangenschaft marschieren, ist das Jubelgeschrei des Böbels über einen niederbrechenden Kaiserthron nicht am Platze! Man hat ja gesehen, daß auch die dritte Republik das rollende Schicksal nicht mehr aufhalten vermochte! Es wird der Geschichte vorbehalten sein, ein endgültiges Urteil über Napoleon III. zu fällen und es wäre verfrüht, schon jetzt als ein Schiedsrichter in der Geschichte für oder gegen Napoleon aufzutreten zu wollen. Aber eines läßt mich Euch heute sagen: von der Parteien Haß und Günst verwirrt, schrankt auch sein Bild noch vor unseren Augen. Sein Bild ist zurzeit allzu verdunkelt. Seien wir gedult und erkennen wir wenigstens einige gute Seiten an diesem unglücklichen Fürsten an. Ich habe in persönlichen Verkehr mit ihm Güte und Wohlwollen, Gerechtigkeitsliebe und einen ungeheuer entwickelten Wohlthätigkeitsinn bemerkt. Er hat in seiner achtzehnjährigen Regierung allerdings nichts Großes, aber viel Nützliches geleistet — Handel und Industrie, Aderbau und Gewerbe nahmen unter ihm einen ganz unfehlbaren Aufschwung.“

Der Zusammenbruch des belgischen Heeres.

Berlin, 19. Nov. Die „Nordd. Allg. Zeitung“ erfährt aus Amsterdam: Die Ueberreste des belgischen Heeres sind in den Kämpfen an der Yser völlig zusammengebrochen. In den letzten Tagen sind wiederholt Meutereien vorgekommen. Die erschöpften Soldaten verließen nachts die Schützengräben und ergaben sich den deutschen Truppen. Auch König Albert vermag es nicht mehr, seinen Truppen Mut zuzusprechen. Die noch kampffähigen Teile des belgischen Heeres sammeln sich jetzt bei Schoonebeek.

Die französischen Berichte.

Paris, 19. Nov. Die gestrigen amtlichen Berichte lauten nach der „Fr. Ztg.“:

Um 3 Uhr nachmittags: Der 17. November verlief analog dem vorhergegangenen Tage — er war charakterisiert durch zahlreiche Kanonaden und einige vereinzelte Angriffe der deutschen Infanterie, die zurückgewiesen wurden. Von der Nordsee bis zur Yser wurde die Front ziemlich lebhaft bombardiert, besonders bei Neuport und östlich und südöstlich von Ypern. Bei Bixchoote eroberten die Zuaben in einem glänzenden Bajonettkampf ein Gehölz, um das seit drei Tagen gekämpft wurde. Im Süden von Ypern wurde ein Angriff der feindlichen Infanterie zurückgewiesen. Die englische Armee hat ihre Front ebenfalls behauptet. Von Arras bis zur Yser ist nichts zu melden. In der Gegend von Croonne hat unsere Artillerie mehrfach Vorteile über die feindlichen Batterien erzielt. Die Beschichtung von Reims dauert fort. Von Reims bis zu den Argonnen nichts Neues. — In der Gegend von St. Mihiel haben wir trotz der deutschen Gegenangriffe den westlichen Teil von Chauboucourt behalten. Im Elsaß haben deutsche Landwehrbataillone, die von Markirch entland worden waren, sich zurückziehen müssen unter dem Verluste der Hälfte ihres Bestandes.

(Nach den bisherigen Erfahrungen mit den französischen Meldungen über denartige Verluste, empfiehlt es sich, diesen Satz mit Vorsicht aufzunehmen. D. Schriffl.)

Um 11 Uhr abends: Der Tag war charakterisiert durch eine sehr heftige und fast ununterbrochene Kanonade auf unserer Nordfront. In der Gegend von St. Mihiel haben die Deutschen den westlichen Teil des Dorfes Chauboucourt, den sie unternimmt hatten, in die Luft gesprengt. — Vom Rest der Front ist nichts zu melden.

Das Urteil eines Neutralen.

Berlin, 19. Nov. Zu der Lage in Flandern bemerkt der militärische Sachverständige des „V. L.“: Wenn von den großen Schlüsselpunkten auch bis heute weder Ypern noch Bèthune oder Arras auf dem Westflügel, und weder Reims noch St. Menchoud in den Argonnen gefallen sei, so verschiebt sich doch die Front langsam in der Richtung auf die französischen Hauptstellungen. Die Kriegslage scheint ihm auch im Westen zu gunsten Deutschlands und seiner Verbündeten zu sprechen. Nur eine äußerst aktive Kraftanstrengung, die im Osten wie im Westen den Russen, Engländern und Franzosen das Heft wieder in die Hand gäbe, könnte die Kriegslage auf dem Kontinent wieder zu ihren Gunsten wenden.

„Warum brachte er alle diese Fortschritte dadurch ins Schwanken, daß er nacheinander mehrere tödliche Kriege unternahm?“ warf Veroi ein, „Herr Baron, schon die ersten Wochen unseres letzten unglücklichen Krieges bewiesen, daß Napoleon sich über seine Fähigkeit, ein großes Heer zu führen, gewaltig täuschte!“

„Weil er nur Theoretiker war, und die notwendige praktische Kriegsführung nie kennen lernte: er war nicht im Lager geboren und erzogen, er war weder Dürrenne noch Condé.“

Auch Westhofen stellte sich auf die Seite von Veroi. „Es war eine um so größere Vermesstheit, sich in diese Kriege zu stürzen!“

Aber der alte Schloßherr ließ sich auch von zwei anders Gesinnten nicht aus dem Sattel heben.

„Er glaubte, mit siegreichen Kriegen sein sinkendes Prestige zu retten!“ entgegnete er, „sich immer mehr ereifernd, bedenkt doch, daß er dieses Prestige brauchte. Sonst war sein Name Bluff! Sein Name zehrte von dem ruhmvollen Andenken seines großen Oheims. Er hatte weder eine legitime Grundlage, noch eine würdige tatenreiche Vergangenheit hinter sich. Nicht wie Karl der Große wurde er von siegreichen Herren auf den Schild gehoben! Die acht Millionen seiner Wahlmänner waren nicht von beharrlichen und ehernen Kriegern abgegeben, sondern von Männern, die schon vor ihm für alles Mögliche und Unmögliche gestimmt hatten. Die politische Korruption hat schon unter Louis Philippe eingeleitet.“

„Und sie wird unter der dritten Republik ihr Ende finden!“ sagte Veroi, als der alte Herr Atem holend einige Augenblicke schwieg. Die kluge Unparteilichkeit des alten Diplomaten weckte auch im heißblütigen Veroi das Bedürfnis, die Republik, der er mit voller Ueberzeugung angehörte, in den Vordergrund zu stellen. „Das französische Volk hat eine unglückliche Fähigkeit, sich immer von seinen Schicksalschlägen zu erholen. Sönnen Sie uns einige kurze Jahre der Ruhe, und wir werden die Scharte ausbessern, wir werden sie glänzend ausbessern! Und die Republik wird sich wieder holen, was sie durch ihren Kaiser verloren hat.“

(Fortsetzung folgt.)

Im Kampf gegen die Russen.

Wien, 19. Nov. Amtlich wird verlautbart: 19. Novbr.: Die Schlacht in Ruffisch-Polen nimmt einen günstigen Fortgang. Nach den bisherigen Meldungen machten unsere Truppen 7000 Gefangene und erbeuteten 18 Maschinengewehre und auch mehrere Geschütze. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Hofer, Generalmajor.

Der Berliner Korrespondent der Wiener „Neuen Freien Presse“, Paul Goldmann, berichtet ausführlich über seinen Besuch bei dem Generalobersten v. Hindenburg, und gibt eine charakteristische Schilderung des Armeeführers und seines Stabes, besonders des Generals Ludendorff und des Oberleutnants Hoffmann. Er gibt u. a. Aeußerungen Hindenburgs bei einer zwanglosen Unterhaltung an der Abendtafel wieder.

Auf die Frage nach seinen Erfahrungen bei dem Zusammenwirken mit der österreichisch-ungarischen Armee sagte Hindenburg: „Die Oesterreicher und Ungarn sind ausgezeichnete Soldaten; Mannschaften und Offiziere sind mutig und tapfer. Wir kämpfen Schulter an Schulter und sehen in den Fortgang dieser gemeinsamen Kämpfe die besten Hoffnungen. Wir schätzen die Oesterreicher und Ungarn als vortreffliche Kameraden. Der Verkehr zwischen den Oberkommandos der verbündeten Armeen vollzieht sich in den angenehmsten Formen. Gegenwärtig stehen wir namentlich in engen Beziehungen mit General Dankl, dem Führer der ersten Armee, mit der wir Fühlung haben.“

Weber die Russen sagte Hindenburg im wesentlichen folgendes: Die Russen sind gute Soldaten; sie halten Disziplin und Disziplin entscheidet schließlich den Feldzug. Aber die russische Disziplin ist etwas anderes als die deutsche und österreichisch-ungarische Disziplin. In unseren Heeren ist sie das Resultat des Geistes und der Moral, in russischen Heeren mehr stummer und stumpfer Gehorsam. Die Russen haben viel seit ihrem Krieg mit Japan gelernt. Ihre Stärke sind die Feldbefestigungen; sie verstehen glänzend, sich einzugraben. Nur wird es mit dem Eingraben bald ein Ende haben, wenn die Erde hart friert. Das ist einer der Vorteile, die uns ein Winterfeldzug gegen die Russen bringt. Wenn sie nicht mehr in der Erde kriechen können, wird es den Russen schlecht gehen. Vor der russischen Uebermacht fürchten wir uns gar nicht! Die Uebermacht gehört nun einmal zu den Russen; sie ist ihre hauptsächlichste Waffe. Bei Tannenberg waren sie uns dreifach überlegen; man sah, was es ihnen nützte! Auch die Ueberzahl ist nicht entscheidend; im gegenwärtigen Stadium des Krieges noch weniger als bisher. Die Russen werden uns nicht „niederwalzen“, im Gegenteil: die Russen sind müde. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß sie bald fertig sind. An Waffen und Munition beginnt es ihnen zu fehlen, auch hungern sie; selbst die Offiziere erangeln der Nahrung. Auch das Land leidet Not. Roda hungerl. Das ist bedauerlich, doch es ist gut so. Mit Sentimentalität kann man keinen Krieg führen. Je unarmbrüger die Kriegführung ist, um so barmbrüger ist sie in Wirklichkeit, denn umso eher bringt sie den Krieg zu Ende. Man merkt es auch an der Art, wie die russischen Truppen sich schlagen, daß sie bald nicht mehr weiter können. Der Krieg mit Rußland ist gegenwärtig vor allem eine Nervenfrage. Wenn Deutschland und Oesterreich-Ungarn die stärkeren Nerven haben und durchhalten werden — und sie „werden sie haben und werden durchhalten! — so werden sie siegen!“

Die Russen geben den deutschen Sieg an.

Stockholm, 19. Nov. Der russische Große Generalstab gibt den deutschen Sieg in folgender Meldung zu: Zwischen der Weichsel und Warthe ist unsere Vorhut unter Kämpfen mit den Deutschen, die angriffsweise vorgingen, in der Richtung auf den Bzurafuß zurückgenommen worden. Es glückte den Deutschen, die Linie Rzuzca zu erreichen und ihre Vortruppen in der Richtung auf Biatek vorzuschieben.

Berlin, 19. Nov. Das „Berl. Tagbl.“ meldet aus Genf: Französische Zeitungen halten die Lage der Russen an der preussischen Front sehr gefährlich. Seit 4 Tagen heißt es, daß eine große Schlacht südlich von Soldau im Gange sei, die mit einer Festigkeit ohnegleichen geführt werde. Die Kanonen donnerten Tag und Nacht. Die Russen, die noch voll Erinnerung an die in dieser Gegend erlittenen früheren Niederlagen seien, wollen sich um jeden Preis jetzt retten und werfen sich auf die Deutschen mit einer nicht zu beschreibenden Wut. Der Kampf stellt abwechselnd eine gegenseitige Offensive und Defensive dar. Die französischen Zeitungen scheinen noch nichts davon zu wissen, daß die Russen auf Lawa zurückgeworfen worden sind.

Berlin, 19. Nov. Der „Berliner Bund“ bespricht den strategischen Rückzug der Deutschen und Oesterreicher in Polen, bis die Deutschen in die rechte russische Flanke gelangten. Es sei die Frage, ob es den Russen gelingen werde, mit gesammelten Kräften die drohende Umfassung aufzuhalten.

Berlin, 19. Nov. Die „Voss. Ztg.“ nennt die Lage der Russen außerordentlich ungünstig. Sie sind auf einem sehr engen Raume zusammengedrängt und werden gleichzeitig von drei Seiten konzentrisch angegriffen. Ihre rückwärtigen Verbindungen sind bedroht.

Berlin, 19. Nov. Der „Berl. Lokalanz.“ berichtet aus Rotterdam: Die „Times“ melden aus Kopenhagen, daß die russischen Verluste in den letzten Kämpfen gegen die Armee Hindenburgs, in denen die Deutschen siegten, auf 40 bis 50 000 Mann geschätzt werden.

Die geschlagenen Serben.

Berlin, 19. Nov. Die Morgenblätter melden aus Mailand: „Perseveranza“ meint, Serbien müßte einen Sonderfrieden schließen, wenn ihm der Dreiverband keine Hilfe bringe. — Der „Popolo Romano“ berichtet: Die serbische Armee habe nur noch 100 000 Mann in schlechtem Zustand. Diesen stehen 300 000 Oesterreicher gegenüber. Deshalb sei weiterer Widerstand unmöglich.

Die serbisch-bulgarische Spannung.

Sofia, 19. Nov. (Meldung der Agence Bulgare). Die Haltung der serbischen offiziellen Presse, besonders des Regierungsorgans „Samouprava“ unter Leitung des Ministers des Innern, gegenüber Bulgarien erregt Lebhaften Unwillen. Der cynische Ton der serbischen Blätter zeigt die Unverfälschtheit Serbiens.

Sofia, 19. Nov. In einem dem früheren Minister Obrenowicz zugeschriebenen Artikel in der hochoffiziösen „Bolia“ heißt es: Der Kanonendonner von Walsjewo kündigt an, daß der Vertrag von Bukarest wirkungslos geblieben ist. Dies beweist, daß die Zeit nun kommen wird, wo die Frage

einer Revision des Bukarester Vertrages aufgeworfen werden muß. Welche Form hierfür gewählt werden wird, müßte nicht Wissenschaft oder internationale Gebräuche entscheiden, sondern die Ergebnisse des Augenblicks.

Die Türkei im Weltkrieg.

Neue Siege der Türken.

Konstantinopel, 19. Nov. (Amtlicher Bericht des Hauptquartiers.) Seit zwei Tagen greift unser Heer mit Nacht das russische Heer an, das seine Stellung in der Linie Kasab-Zagal-Aghab in der Umgebung der Grenze eingenommen hat. Mit der Hilfe Gottes hat unser Heer durch einen Bajonettangriff die Höhen in der Umgebung von Kasab erobert, die der Feind außerordentlich stark besetzt hatte. Der Kampf, der heftig ist, nimmt für uns einen sehr günstigen Verlauf. Unsere in der Richtung auf Batum vorrückenden Truppen haben dem Feind eine weitere große Niederlage beigebracht und die Stellungen von Sawatlar und Kours besetzt. Wir haben bei Sawatlar von den Russen eine Fahne erbeutet, 6 Offiziere, darunter einen Oberleutnant und einen Hauptmann von den Kosaken sowie mehr als 100 Soldaten zu Gefangenen gemacht. Wir erbeuteten 4 Kanonen und ein Automobil, eine Menge Pferde und viel Lebensmittel. Die russischen Verluste sind groß. Der Feind rettete sich in ordnungsloser Flucht in der Richtung auf Batum, unsere Truppen, die in Aserebidshan vorrückten, hatten am 16. ds. Mts. ein Gefecht mit einer starken russischen Abteilung in der Nähe von Salmas. Die Russen wurden geschlagen und verloren an Toten 2 Offiziere und 100 Mann. Die Häupter der persischen Stämme, die bis jetzt zu den Russen gehalten hatten, haben sich mit samt ihren Stämmen mit unseren Truppen vereinigt.

Die Lage in Aegypten.

Konstantinopel, 19. Nov. (Nicht amtlich.) Aus zuverlässiger Quelle erfährt der Privatkorrespondent des W.Z., daß infolge des Vorgehens der Beduinen und Araber die Zivilbehörden von Suez und Port Said, sowie von Ismailia eilig nach Kagazig verlegt worden sind. Die Verteidigung des Suezkanals hat das Militär übernommen. Die Schulen in Kagazig sind geschlossen, die Schüler entlassen und die Gebäude in Militärhospitäler umgewandelt worden.

Ein englischer Bericht, eine Spaltung unter den ägyptischen Notabeln und der Familie des Vizekönigs herbeizuführen, ist mißglücklich. Hussein Kemal ist von dem Polizeikommandanten Amara nach Kairo gebeten worden, wo ihm der Zivilgouverneur den höchsten Posten anbot. Der Prinz lehnte indessen ab. Diese Ablehnung ruft in ganz Aegypten Genugthuung hervor.

Es bestätigt sich, daß die männlichen Mitglieber der deutschen und österreichischen Kolonie in der zweiten Novemberwoche rüchlos in die Eisenbahn gepfercht, nach Alexandria geschleppt und dann nach Malta verschifft worden sind.

Damasus, 19. Nov. („Frankf. Ztg.“) Die Vorbereitungen für Mobilisation der hiesigen Truppen sind jetzt vollständig durchgeführt. Sie kann als durchaus gelungen bezeichnet werden, obwohl sich ihr mannigfache Schwierigkeiten entgegenstellten. Es braucht nur auf eine Tatsache hingewiesen zu werden, daß die türkische Armee einen Wüstenmarsch von etwa drei Wochen vor sich hat und daß schon für die Nachfuhr von Wasser für so große Truppenkörper etwa 12 000 Kamelle requiriert werden mußten. Auch der Transport des Artillerie-Parks durch das sandige Gelände erforderte besondere Vorbereitungen. Hier in Damaskus wird demnächst der nach in Konstantinopel weilende Khediv von Aegypten, Abbas Hilmi Pascha, erwartet. Er wird mit mehreren Prinzen seiner Familie die türkische Armee auf ihrem Vormarsch nach dem Suezkanal begleiten.

Die Verteidigungsmaßnahmen der Engländer.

Konstantinopel, 18. Nov. („Frankf. Ztg.“) Englische Truppen haben im Persischen Golf die kleine Insel Jao besetzt, auf der sich nur sechs Häuser befinden. Sie ist der Einlaßpunkt des englisch-indischen Handels. Die Engländer haben das Insel gebohrt und die Verbindung nach Mesopotamien abgeschnitten. — Die Engländer landeten in Koweit 4000, auf den Bahrein-Inseln im Persischen Golf 6000 und in Bender-Bushir an der Südküste Persiens 5000 Mann indischer Truppen.

Deutschland und Irland.

Berlin, 19. Nov. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt unter der Ueberschrift: Deutschland und Irland:

Der bekannte irische Nationalist Sir Roger Casement wurde im Auswärtigen Amt empfangen. Wie er mitteilte, hat in Irland ein anscheinend von der britischen Regierung autorisierte Darlegung, wonach ein deutscher Sieg dem irischen Volke großen Schaden zufügen würde, Besichtigungen für den Fall eines deutschen Sieges hervorgerufen. Der stellvertretende Staatssekretär des Auswärtigen Amtes hat darauf im Auftrage des Reichskanzlers unter anderem erklärt: Die kaiserliche Regierung weist die ihr untergeschobenen böswilligen Absichten auf das Entschiedenste zurück und gibt die kategorische Versicherung ab, daß Deutschland nur Wünsche für die Wohlfahrt des irischen Volkes, seines Landes und seiner Einrichtungen hegt. Die kaiserliche Regierung erklärt in aller Form, daß Deutschland niemals die Absicht einer Eroberung oder Vernichtung irischer Einrichtungen in Irland einfassen würde. Sollte im Verlaufe dieses Krieges jemals das Waffenstillstände deutsche Truppen an die Küsten Irlands führen, so werden sie dort landen, nicht als eine Armee von Eindringlingen, die kommen, um zu tauben und zu zerstören, sondern als Streitkräfte einer Regierung, die von dem guten Willen gegen ein Land und Volk befehle ist, dem Deutschland nur jegliche Wohlfahrt und Freiheit wünscht.

Der Buren-Aufstand.

Rotterdam, 19. Nov. Meldungen aus Durban zufolge sind am Samstag etwa 3000 Buren in der Umgebung von Blomfontein gewesen und man befürchtet, daß sie auf die Stadt einen Angriff unternehmen werden. In Blomfontein stehen nur etwa 500 Mann Regierungstruppen mit einigen Maschinengewehren.

Die Meldung, daß General Dewet leicht verwundet worden sei, wird nicht bestätigt. Ebenso wenig ist es richtig, daß die Zahl seiner Anhänger schwinde. Dieses Gerücht ist vielleicht dadurch entstanden, daß die vereinigten Dewets sich nach seiner Komplikation in mehrere Abteilungen auflösten, um getrennt zu operieren.

Die italienische Neutralität.

Zürich, 19. Nov. Nach einer Meldung der „Neuen Zürcher Zeitung“ aus Mailand beschloß der Zentralvorstand des sternen, über ganz Italien verbreiteten Landarbeiterverbandes mit dem Sitze in Bologna der Propaganda für eine Beteiligung am Kriege eine energische Aktion zugunsten der absoluten Neutralität Italiens entgegenzusetzen.

Die belgische Neutralität.

Berlin, 19. Nov. Unter dem Titel „Zur Verteilung der belgischen Neutralität“ schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“: Aus einer vor dem Amtsgericht Köln a. Rh. abgegebenen Zeugenaussage (im Verfahren zur Feststellung belgischer Gewalttätigkeiten gegen Deutsche) lernt wir folgendes mit:

Am 31. Juli und am 1. August sah ich von der französischen Grenze bei Maubeuge — Grenzort Zeumont — bis Namur nur einen belgischen Gularen. Dagegen war um diese Zeit die belgische Grenze nach Deutschland von Namur bis Werbiers dicht mit belgischen Truppen aller Waffengattungen besetzt. In Charleroi war die Mobilisierung in vollem Gange; schon um 4½ Uhr morgens alles in Tätigkeit. Am 31. Juli abends riet mir ein Belgier, die Nacht durchzufahren, denn bei Lüttich sei alles mit Truppen besetzt. Die belgische Grenze gegen Frankreich stand also Ende Juli ganz offen, gegen Deutschland war sie dagegen dicht besetzt.

Ferner teilt die „Nordd. Allg. Ztg.“ aus einer Zeugenaussage vor dem Amtsgericht in Ropenburg folgendes mit:

Ich wohnte seit Januar 1907 infolge eines kontraktlichen Engagements als Ingenieur-Direktor technischer des Mines de Nidelle de la Reithe in Duffel, Provinz Antwerpen, früher in Sovens, Sondersie de Nidelle de la Reithe. Meine Wohnung befand sich in einem gemieteten Hause, dessen Besitzerin das Kloster der Norbertinerschwestern in Duffel ist. Dieses Haus liegt in Duffel Place de l'eglise. Am Donnerstag und Freitag vor der deutschen Mobilisierung wurden bereits bei uns drei oder vier Kadettenklassen einberufen und in der Nacht vom 31. Juli auf den 1. August d. J. zehn weitere Kadettenklassen, zehn Weib von unseren Arbeitern, von denen ein großer Teil eintreten mußte, und zwar besaßen sich diese bereits am Samstag morgen, als sie die Lösung entgegennehmen wollten, in Uniform. Am 1. August mittags war bereits ein kolossales Leben bei uns in Duffel infolge der eintreffenden Fortbesatzung und anderer Truppen.

Ein skandinavischer Protest.

Stockholm, 19. Nov. Das Amtsblatt veröffentlicht heute abend den französischen Wortlaut der Protestnote der Regierungen von Schweden, Norwegen und Dänemark an gewisse Kriegführende. Ihr Inhalt ist hauptsächlich folgender:

Darauf bedacht, die strikteste Unparteilichkeit zu beobachten und in der Ausübung ihres Handels von dem Geiste vollkommener Lokalität gegenüber den Kriegführenden erfüllt, glaubten die neutralen Länder sich auf die Unverletzbarkeit der grundlegenden Grundsätze des internationalen Rechts verlassen zu können. Indessen haben sie von Tag zu Tag zu ihrem Schaden feststellen müssen, daß Kriegführende das Recht in Anspruch nehmen, Grundzüge anzuwenden, die mit den Interessen der Neutralen ebenso unübertraglich sind, wie mit dem Völkerrecht. Die gegenwärtige Krise wird eines Tages ein Ende nehmen. Dann werden die kriegführenden Staaten sicherlich nicht darüber ungehalten sein, einige derjenigen Grundsätze noch in Geltung vorzuführen, die ihnen in der Vergangenheit teuer waren, und deren ruhmreiche Beförderer sie oft gewesen sind. Sie der Grundzüge des Völkerrechts zu erinnern, heißt das gemeinsame Erbe der zivilisierten Nationen bewahren und verbinden, daß Fortschritte, die man mehr als hundertjährigen Anstrengungen verdanke, verfallen.

Die Note führt kurz folgende besonders wichtige Punkte an: Manenaußlegen auf den großen Handelsstraßen im Meere ohne die schuldige Rücksichtnahme auf die Sicherheit der friedlichen Seefahrt, das beträchtlichen Schaden verursacht, und selbst den Verlust zahlreicher Menschenleben nach sich gezogen hat. Die Freiheit der Meere und das unabweisbare Recht der Neutralen, die gemeinsamen Straßen zu benutzen, sind vermindert und beschränkt. Ferner führt die Note an: Die Grundzüge für relative und absolute Kontrobande sowie die Grundzüge über Durchsuchung und Kaperverbote, die seit Jahrhunderten anerkannt seien, würden nicht mehr beachtet, was dem ausgedehnten Handel beträchtliche Verspätung und Schaden zufüge.

Der Protest richtet sich natürlich nur gegen England.

Zunehmende Verleumdungen unserer Kriegführung.

Die Verleumdungsjucht unserer Gegner nimmt immer mehr die Form einer schweren Hysterie an, und es gibt kein noch so albernem Märchen, das nicht Verbreitung und Glauben findet, wenn es sich um die Verächtlichmachung eines deutschen Erfolges handelt. Man denke nur an den geheimnisvollen Kreuzzug unter niederländischer Flagge, der zwei Tage lang in der Nähe des „Niger“ an der englischen Küste zu Anker lag. Selbstverständlich war es ein verkappter deutscher Minenleger, der nachrichtlich-verstohlenweise eine Mine an der Unterseite des „Niger“ befestigte. Die ephrischen Seeräuber auf dem „Niger“ merkten natürlich nichts davon. Erst als der „Niger“ in die Luft flog begann man allmählich den Zusammenhang zu ahnen.

Nur ein Vorwurf war bisher unseren Auslands-Kreuzern erspart geblieben, nämlich, daß sie das internationale funktentelegraphische Geheimsignal mißbraucht hätten, um friedliche und hilfsbereite Handelschiffe in eine Falle zu locken. Der Gedanke lag eigentlich in der Luft, und man muß sich wundern, daß er bisher noch nicht verwertet worden war. Jetzt ist aber eingetreten, worauf wir von Tag zu Tag erwartet hatten. Die bösen Deutschen sind auch vor dieser Schandtat nicht zurückgeschreckt. Ein Doktor Armignac hat es dem „Figaro“ verraten; er war zwar nicht selbst dabei, aber ein englischer Kapitän hat ihm die Geschichte erzählt, wie er auf der Rückreise von Südamerika plötzlich drahtlose Hilferufe vernahm, und als er ihnen Folge gab, und sich näherte, entdeckte er am Horizont ein deutsches Kriegsschiff. Die Lichter löschten und mit Rollbampf entwichen, war für den schlauen Briten das Werk eines Augenblicks. Dem „Figaro“ erscheint dieser Sachverhalt vollkommen ausreichend zur Beurteilung des deutschen Kriegsschiffes. Niemand fragt danach, wie denn der englische Kapitän festgestellt hat, daß die Ruffsignale wirklich von dem deutschen Kriegsschiff ausgegangen sind, oder wie es kommt, daß der englische Dampfer wohl das deutsche Kriegsschiff sah, umgekehrt aber das deutsche Kriegsschiff, das doch auf der Raue lag, den englischen Dampfer nicht bemerkte. Niemand denkt auch daran, daß das Ruffsignal doch auch die sehr unangenehme Wirkung haben könnte, ja haben müßte, alle in der Nähe befindlichen Kriegsschiffe herbeizurufen. Weshalb in aller Welt sollte das von Feinden nicht umgebene deutsche Kriegsschiff wohl die Gegner freundschaftlich einladen, näher zu kommen?

Es lohnt wirklich nicht, andere, tatsächliche Gründe ins Feld zu führen, um zu beweisen, daß all diese blödsinnigen Verleumdungen, daß sie niemals von den beteiligten Stellen selbst ausgehen, sondern daß irgend ein nicht gegen gewesener Dritter damit hervortritt. Da sieht irgendwo an der holländisch-belgischen Grenze ein Mann, der eine Schwandnachricht an den „Telegraaf“ in Amsterdam schreibt; von Amsterdam kommt die Nachricht nach London, von dort wird sie nach Paris gedröhrt und in Paris findet sich immer eine Zeitung, die der Ente zu dem nötigen „Gettdruud“ verhilft. So wird gemacht.

Verschiedene Nachrichten.

Kriegsgegenstände.

Berlin, 19. Nov. Die Kaiserin empfing heute nachmittags eine Abordnung des Vereins deutscher Vorkriegsgefallener...

Achtung den Amerikanern.

Berlin, 19. Nov. Unter dem Titel 'Achtung den Amerikanern' schreibt die 'Nordd. Allg. Ztg.'...

Ein Norweger als deutscher Kriegsfreiwilliger gefallen.

Berlin, 19. Nov. Der 'Berliner Lok.-Anz.' meldet aus Christiania...

Die tapferen Oesterreicher.

Berlin, 19. Nov. Die 'Nordd. Allg. Ztg.' schreibt: Schlag auf Schlag führten die österreichisch-ungarischen Truppen...

Der gefangene Generalgouverneur von Warschau.

Berlin, 19. Nov. Wie der 'Berl. Lokalanz.' aus Ostpreußen berichtet...

Frankturen in Belgien.

Rotterdam, 19. Nov. Der 'Nieuwe Rotterdamse Courant' meldet aus Doornik...

Die Kathedrale von Medeln.

Berlin, 20. Nov. Die 'Nordd. Allg. Ztg.' schreibt unter der Überschrift...

Entrüstung der Pariser über den General Gallieni.

Rotterdam, 19. Nov. Wie Pariser Blätter melden, hatte der Militärgouverneur angeordnet...

Eine englische Schwindel-Nachricht.

Berlin, 19. Nov. Das Wolff-Bureau wird um die Verbreitung folgender Erklärung erlucht...

Rekrutenmangel in England.

Rom, 19. Nov. Der Londoner Korrespondent der 'Gazzetta del Popolo' schreibt...

Der entkommene 'Glasgow'.

Berlin, 19. Nov. Die 'Voss. Ztg.' meldet aus dem Haag: Einem Bericht der 'Central News'...

Die Wladade von Kantschu.

Berlin, 19. Nov. Das 'Berl. Tagebl.' meldet aus Christiania...

Aus dem Großherzogtum.

Amthliche Nachrichten.

Der Großherzog hat den vortragenden Rat im Finanzministerium...

Mannheim, 19. Nov. Ein schwerer Betriebsunfall ereignete sich in der Chemischen Fabrik...

Mannheim, 19. Nov. Von einem aus Mannheim gebürtigen Amerikaner...

Heidelberg, 19. Nov. In den letzten Wochen sind hier bei der Reichsbank...

Schwetzingen, 19. Nov. Ein etwa 65-jähriger Mann, der sich unter den hierher...

Wormheim, 19. Nov. Die Kreisbauernschaft gelangte auch in den letzten zwei Wochen...

Baden-Baden, 19. Nov. Die Deutsche Kunstausstellung in Baden-Baden...

Bühl, 19. Nov. Das hiesige Gaswerk, bisher im Besitze der Augsburger...

Offenburg, 19. Nov. Der Kreisauschuss Offenburg hat beschlossene...

Freiburg, 19. Nov. Eine sehr beachtenswerte Mahnung enthält der Freiburger...

Billingen, 19. Nov. Nachdem vor einiger Zeit die Oberprimarier...

Furtwangen, 19. Nov. In der badischen Ehrenfabrik hier und in deren...

Kleinlautenbach, 19. Nov. Wie wir seiner Zeit berichteten, wurde Zimmermeister...

Landtagsabg. Ritter mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

BNC. Karlsruhe, 19. Nov. Der nationalliberale Landtagsabgeordnete...

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 20. November 1914.

Ein Wunsch der Großherzogin Luise. Großherzogin Luise hat den Wunsch...

Eine Veränderung im Finanzministerium. Wie der 'Staatsanzeiger'...

Todesfall. Gestern morgen starb hier nach langem, schwerem Leiden...

Ausstellung von Kunstgegenständen. Dem Vorstand des badischen Kunstvereins...

Ein Labaktag in Baden. Am Sonntag den 29. November wird auf Antrag...

Achtung beim Sodenstricken! Die vielfach empfohlene Art, den Soldaten...

Am 1000 M gepresst! Es wird uns geschrieben: Der Kaffee einer hiesigen...

Vortrag Dr. Schnabel im Eintrachtsaal. Wir wissen hierorts nochmals...

Lautenabend Robert Kette! Heute Freitag den 20. abends 8 Uhr...

Anfall. Als am 17. d. Mts. ein Landsturmman in seiner in der Schwannstraße...

Verhaftet wurden: ein Tagelöhner aus Biesigheim und ein Kaufmann...

Letzte Telegramme.

Berlin, 19. Nov. In der heutigen Bundesratsitzung gelangten zur Annahme...

London, 19. Nov. (Nicht amtlich). Das Begräbnis von Lord Roberts...

Generalmajor v. Voigt-Rheß f.

Berlin, 19. Nov. (Amtlich). Generalquartiermeister Generalmajor v. Voigt-Rheß...

Generalquartiermeister v. Voigt-Rheß hat erst vor wenigen Wochen...

Unfall.

Berlin, 20. Nov. Der 'Berl. Lok.-Anz.' meldet aus Koblenz...

Triest, 19. Nov. (Nicht amtlich). Der kleine Kohlen dampfer 'Josephine'...

Die englische Kriegsanleihe.

London, 19. Nov. Einer Meldung des Reuterschen Bureaus...

Unruhen in Brasilien.

Berlin, 19. Nov. Das 'Berl. Tagebl.' meldet aus Mailand: Dem 'Secolo'...

Gerichtsverhandlungen.

Konstanz, 19. Nov. Die Strafammer verurteilte den 33-jährigen...

Hamburg, 20. Nov. (Nicht amtlich). Das stellvertretende...

Aus den Standesbüchern der Stadt Karlsruhe.

17. November: Wilhelmine Ferrin, 82 J., ledig, geb.; Margarete...

